

Sonderabdruck.

SITZUNGSBERICHTE DER BERLINER MATHEMATISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VOM VORSTANDE DER GESELLSCHAFT

XXV. JAHRGANG 2. STÜCK

INHALT:	Seite
Gerhard Hessenberg. Von R. Rothe	26—44
Hessenberg als darstellender Geometer. Von E. Salkowski	45—52
227. Sitzung am 24. Februar 1926	25
228. „ „ 24. März 1926	25

1926

GEDRUCKT VON DER DIETERICHSCHEM UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI
(W. FR. KAESTNER) GÖTTINGEN

KOMMISSIONSVERLAG DER HIRSCHWALDSCHEN BUCHHANDLUNG
BERLIN NW. 7



Gerhard Hessenberg

GR

Gerhard Hessenberg

Von Rudolf Rothe in Berlin

Am Ende des vergangenen Jahres hat unsere Berliner Mathematische Gesellschaft, unsere Technische Hochschule, unsere Wissenschaft und unser Freundeskreis einen herben und unersetzlichen Verlust erlitten: durch einen plötzlichen Tod hat uns Gerhard Hessenberg auf immer verlassen, auf der Höhe seines Lebens, am Beginn eines neuen Abschnitts seines Schaffens, dem er selbst mit so vielen freudigen Hoffnungen entgegengesehen hatte, als er eben, nach einer Trennungszeit von zwanzig Jahren, den Fuß in seine zweite Heimatstadt Berlin zurückgesetzt und in den alten Freundeskreis seiner Jugend wieder Einzug gehalten hatte.

Wir sind heute hier zusammengekommen, um seinem Andenken diese Stunde zu weihen, um ihn zu feiern als einen scharfsinnigen und vielseitigen Gelehrten, als Mathematiker und Philosophen, dann aber auch, um uns die Erinnerung an einen ungewöhnlichen Menschen ins Gedächtnis zurückzurufen, der bei allen, die das Glück hatten, mit ihm zusammenzukommen, einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen hat.

Gerhard Wilhelm Hessenberg wurde am 16. August 1874 in Goethes Vaterstadt geboren. Seine Vorfahren waren im siebzehnten Jahrhundert aus Westfalen über die hessischen Berge nach Frankfurt a. M. eingewandert. Zuerst einfache Handwerker, hauptsächlich Silberschmiede, gelangten sie später zu Ansehen und Einfluß in der ehemaligen freien Reichsstadt. Der Großvater Dr. jur. Georg Wilhelm Hessenberg hat in der Geschichte Frankfurts als Senator und Bürgermeister eine nicht unbedeutende Rolle gespielt; er starb aber schon im Alter von zweiundfünfzig Jahren, und so kam es, daß sein Sohn, der Vater unseres Hessenberg, ein geistig hochbegabter Mann, dem ursprünglich geplanten Studium entsagen mußte und sich dem Kaufmannsberuf widmete. Er wurde Teilhaber der alten Firma Hessenberg & Co., Juwelen-, Gold- und Silberhandlung, die von dem Bruder Georg Wilhelms gegründet worden war. Dieser Großonkel Friedrich unseres Hessenberg spürte den Funken der Wissenschaft in sich und beschäftigte sich in seiner freien Zeit mit mineralogischen und kristallographischen Studien, worin er einen solchen Ruf der Gelehrsamkeit erwarb,

daß er um 1868 von der Berliner Universität zum Dr. phil. honoris causa promoviert worden ist.

Die Mutter unseres Freundes, zu der er auch als reifer Mann sein Leben lang mit großer Liebe und Verehrung aufsaß, entstammt der schon im sechzehnten Jahrhundert in Frankfurt a. M. ansässigen Kaufmannsfamilie Lindheimer, die außer einigen Juristen keine „Studierten“, jedenfalls keine eigentlichen Gelehrten aufzuweisen hat. Goethes Großmutter, die Frau Stadt-Schultheiß Textor, eine geborene Lindheimer, gehörte derselben Familie an. Der gemeinsame Ahne von Goethe und Hessenberg war ein Johann Lindheimer, der 1627 gestorben ist. Es ist in diesem Zusammenhange vielleicht auch interessant, auf die verwandtschaftlichen Beziehungen Hessenbergs zu dem Dichter, Humoristen und Arzt Heinrich Hoffmann, dem Verfasser des „Struwelpeter“ hinzuweisen, der eine Tante unseres Hessenberg zur Tochter hatte und von dem kleinen Gerhard als „Großpapa Hoffmann“ herzlich geliebt worden ist.

Schon im Alter von 6 Jahren verlor Gerd Hessenberg seinen Vater; für ihn und seine beiden jüngeren Brüder lag die Erziehung ganz auf den Schultern der Mutter. Frühzeitig zeigten sich bei dem aufgeweckten Knaben merkbare Anlagen und Begabungen, insbesondere eine ungewöhnlich schnelle Auffassungsgabe. Noch ehe er die Schule besuchte, hatte er ohne wesentliche Anleitung lesen und schreiben gelernt und war er sogar imstande, ganz fließende Briefe an seinen Vater zu schreiben. Er besuchte die Musterschule, sodann das Städtische Gymnasium seiner Vaterstadt, das damals unter der Leitung des bekannten Pädagogen Reinhardt stand. Früh erwachten seine Neigungen für Naturwissenschaften, Physik und Mathematik, 1892 bestand er die Reifeprüfung mit Auszeichnung; bei der Schlußfeier hielt er eine Rede über Goethes Farbenlehre.

Er entschloß sich zum Studium der Physik und ging zuerst nach Straßburg zu Friedrich Kohlrausch, dem er durch Familienbeziehungen empfohlen war. Kohlrausch förderte den jungen und begabten Studenten auf jede Weise, aber er vermochte ihn nicht dauernd für die allzu peinliche, ein wenig pedantische Art zu gewinnen, wie er die experimentelle Physik betrieben wissen wollte, zumal die mathematische Ader unseres Freundes immer unruhiger pulsierte. So kam es, daß Hessenberg im dritten Studiensemester nach Berlin ging, um sich ganz mathematischen Studien zu widmen, die er in Straßburg schon bei Krazer und Reye begonnen hatte.

Im Wintersemester 1893 trat er in den Mathematischen Verein, in dem sich damals fast ausnahmslos alle jungen Mathematiker und Physiker Berlins zusammenfanden, und dort entstand dann ein Freundeskreis, den nicht nur eine gemeinschaftliche Begeisterung für unsere Wissenschaft, sondern eine gewisse allgemeine Harmonie der Seelen — bei aller Ver-